

**Protokoll der Pressekonferenz
im Anschluß an die Zentralbankratsitzung
der Deutschen Bundesbank
am 9. Dezember 1999
- nach Bandaufnahme -**

Bundesbankpräsident Ernst Welteke

Meine Damen und Herren, ich darf Sie herzlich begrüßen zu der traditionellen Pressekonferenz am Jahresende. Ich kann Ihnen kein autonom festgestelltes Geldmengenziel hier verkünden. Darüber haben wir nur ganz am Rande im Rahmen der Berichterstattung über die EZB-Ratssitzung gesprochen. Aber wir haben uns nicht mehr der Mühe unterziehen müssen, das selbst zu definieren und zu diskutieren. Ich bin heute genau 100 Tage im Amt des Präsidenten der Deutschen Bundesbank, und von daher kann man wohl auch sagen: Es ist Zeit, daß wir bzw. ich mich den Fragen der Journalisten stelle. Ich will diese Gelegenheit zu einem Rück- und Ausblick über die gemeinsame Geldpolitik wahrnehmen und noch einiges zur Strukturreform der Bundesbank sagen.

Herr Prof. Remsperger und Herr Meister werden ergänzend zu den Themen „wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland“ bzw. zu dem Thema „Baseler Eigenkapitalakkord“ Stellung nehmen.

Meine Damen und Herren, kurz vor dem Geburtstag des Euro kann man sicherlich sagen: Das Eurosystem ist inzwischen zu einer Einheit zusammengewachsen. Das gilt insbesondere für den EZB-Rat als ein souveränes und kollegiales Entscheidungsgremium. Dieses erste Euro-Jahr hat gezeigt, daß die Mitglieder des

EZB-Rats sich nicht als Sachwalter nationaler Interessen im Rat verstehen, sondern bei ihren Beurteilungen und Entscheidungen den gesamten Euroraum im Blick haben. Es ist sicherlich auch Ihnen zu verdanken, daß sich in der Bundesrepublik die Bewußtseinslage deutlich verändert hat, daß nicht nur die makroökonomischen Daten aus Deutschland die Köpfe beherrschen, sondern daß sich inzwischen auch ein europäisches Bewußtsein der Geldpolitik in der Bevölkerung entwickelt hat.

Der EZB-Rat hat seine geldpolitischen Entscheidungen nach intensiven Beratungen und nach eigener Einschätzung getroffen. In diesem Jahr gab es zwei Zinsänderungen – eine geldpolitische Entscheidung fällt übrigens auch dann, wenn es keine Zinsänderung gibt. Er tat dies unabhängig von politischen Instanzen und ohne Getriebener bestimmter Markterwartungen zu sein.

Daß das Eurosystem zu einer Einheit zusammengewachsen ist, zeigt sich auch am Funktionieren der gemeinsamen Geldpolitik mit ihren Instrumenten und ihrer Strategie. Die Geldmärkte sind in hohem Ausmaß integriert.

Das sicherlich erfreulichste Fazit nach einem Jahr Euro lautet: Der Euro hat - und dies ist der entscheidende Maßstab - ein hohes Maß an interner Stabilität. Ich denke, ein Maß an Stabilität für den Euroraum, das wahrscheinlich 1990, als der Maastrichter Vertrag verhandelt wurde, sich für das Ende dieses Jahrzehnts niemand hat vorstellen können und auch niemand erwartet hat.

Auf Dauer - das ist die Erfahrung - zeigt sich die innere Stärke einer Währung auch in ihrem Außenwert. Der Euro hat also Aufwertungspotential. Denn seine interne Stabilität ist nicht gefährdet. Die verfügbaren Daten weisen auf eine Inflationsrate von weniger als zwei Prozent und eine anhaltende konjunkturelle Belebung hin.

Die Auftragseingänge waren im 3. Quartal diesen Jahres saisonbereinigt fast um 5% höher als im zweiten. Und der Wechselkurs wird sicherlich die Nachfrage aus dem Ausland noch weiter anregen. Wenn man auf die Aktienmärkte schaut, dann kann man sehen, daß die Stimmung so gut ist wie schon lange nicht mehr.

Die - in diesem Jahr noch beträchtlichen - Wachstumsunterschiede zwischen den Vereinigten Staaten und dem Euroraum dürften sich im kommenden Jahr weiter verringern. Das kann man an allen internationalen Wachstumsprognosen für die USA und den Euro-Raum sehen. Auch von daher hat der Euro Potential. Im übrigen hat der EZB-Rat mit seiner Zinsentscheidung von Anfang November die längerfristigen Inflationserwartungen gedämpft und der Gefahr von Zweitrundeneffekten aus dem Ölpreisanstieg entgegengewirkt.

Mit diesem frühzeitigen Handeln hat er ein späteres - möglicherweise dann massiveres - Gegensteuern vermieden. Und bei dem Timing spielten auch Überlegungen hinsichtlich des Millennium-Problemes eine gewisse Rolle.

So hat der Rat mit der Zinserhöhung dem Aufbau von Spannungen im Wachstumsprozeß vorgebeugt und damit die Voraussetzungen für anhaltendes, inflationsfreies Wachstum geschaffen.

Meine Damen und Herren, die Öffentlichkeit hat diese geldpolitischen Entscheidungen auch durchaus verstanden. In weiten Teilen sind diese Entscheidungen jedenfalls begrüßt worden.

Dazu paßt eigentlich die hier und da geäußerte Kritik recht wenig, die Geldpolitik des EZB-Rates sei nicht hinreichend transparent.

So wichtig Transparenz ist, sie hat auch irgendwo ihre Grenzen. Mancher wünscht sich vielleicht, die Mitglieder des Rats könnten an Detektoren angeschlossen sein, die Gehirnströme würden auf den Bildschirmen erscheinen und Medien und Märkte wüßten zur gleichen Zeit, was wir denken und was wir vielleicht sagen wollen. So weit wird die Transparenz wahrscheinlich nie gehen. Aber manchmal hat man den Eindruck, daß dies so gewünscht wird.

Im Ernst: Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß die Rufe nach mehr Transparenz verschwinden, wenn man dieses oder jenes Detail zusätzlich publiziert.

Diejenigen, die an einer hohen Umschlaghäufigkeit von Nachrichten interessiert sind, werden - verständlicherweise - immer etwas finden, worüber noch mehr Transparenz hergestellt werden könnte oder müsste; das ist im übrigen genauso für die an mehr Volatilität interessierten Marktteilnehmer.

Man soll im übrigen auch nicht glauben, daß die Zentralbanken große Informationsvorsprünge gegenüber den Marktakteuren besäßen. Die gibt es nicht bzw. nur in weit geringerem Umfang, als manche glauben. Notenbankwissen und Marktwissen überschneiden sich sehr weitgehend.

Wie Sie wissen, hat der EZB-Rat am 2. Dezember 1999 den Geldmengenreferenzwert erneut auf 4,5% festgelegt, weil sich an den zugrunde liegenden Annahmen über die Wachstumsrate des Bruttoinlandsproduktes und die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes nichts geändert hat.

Ich bin der Meinung, daß sich die „Zwei-Säulen-Strategie“ durchaus bewährt hat. Dem Wesen dieser Strategie entspricht es, daß Abweichungen vom Geldmengenreferenzwert nicht mechanistisch korrigiert werden. Auch im neuen Jahr wird die Geldpolitik neben der Geldmengenentwicklung auch auf einer breit fundierten Beurteilung der Aussichten für die Preisentwicklung beruhen.

Lassen Sie mich noch ein Wort zur Neustrukturierung der Bundesbank sagen. Ich bin davon überzeugt, daß die Bundesbank darauf achten muß, sich effektiv und flexibel in den Ideenwettbewerb - vor allen Dingen auch als größter Shareholder bei der EZB - im Eurosystem einzubringen. Die Bundesbank sollte deshalb ihre Organisation und Aufgabenverteilung künftig eigenständig festlegen können.

Die Bundesbank kann ihren Einfluß nur dann wahrnehmen, wenn sie ihre Entscheidungsstrukturen voll auf die Anforderungen ausrichtet.

Es gibt inzwischen rund 60 EZB-Gremien, in denen koordiniert und abgestimmt wird. Das geht nicht, wenn wir gleichzeitig noch eine Koordination und Abstimmung auf unserer Ebene herbeiführen müssen. Deshalb brauchen wir ein Leitungsgremium mit ständigem Sitz in Frankfurt. Ich denke, daß eine dezentral konzipierte Leitung der

Bank dabei nur behinderlich sein kann. Ich möchte aber betonen, daß der Zentralbankrat die beiden Optionen für die Strukturreform, die er der Politik an die Hand gegeben hat, als gleichgewichtig ansieht. Es ist sicherlich auch denkbar, daß wir die zukünftigen Probleme mit dem einen bzw. mit dem anderen Modell lösen können und unseren Aufgaben gerecht werden können.

Ich habe versucht, bei der Einführung meines Nachfolgers im Amte des Präsidenten der Landeszentralbank in Hessen etwas ausführlicher darzustellen, warum ich glaube, daß wir Effizienzsteigerungsmöglichkeiten auch durch eine Neustrukturierung der Bundesbank nutzen müssen. Der Bundesfinanzminister wird die beiden Optionen im Laufe des Frühjahres bewerten und sich dann in der Gesetzgebungsarbeit entscheiden.

Zum Abschluss meiner Einführung möchte ich noch darauf hinweisen, daß wir heute morgen vor der Zentralbankratssitzung ein Treffen mit Andrew Crockett, dem General Manager der BIZ, vorgeschaltet hatten, der uns über die Arbeiten im Financial Stability Forum informiert hat. Wir haben ihm unsere Unterstützung für die Fortschritte in dieser Arbeit zugesagt. Ich betone das deshalb, damit im Zusammenhang mit Andrew Crockett keine anderweitigen Spekulationen aufkommen mögen. Ich möchte mich zunächst einmal für Ihre Aufmerksamkeit bedanken und darf Herrn Remsperger bitten, einige Ausführungen zur konjunkturellen Situation zu machen.

Prof. Dr. Remsperger, MdD

Meine Damen und Herren, um meine Ausführungen zu straffen, will ich gleich mit dem Schluss beginnen und meine Überlegungen in drei Kernsätzen zusammenfassen:

Erstens: Wir sind in der Bundesbank der Auffassung, daß wir nunmehr klare Anzeichen für eine zyklische Erholung in der deutschen Wirtschaft haben.

Zweitens sind wir aber der Auffassung, daß weitere Reformen notwendig sind, damit diese konjunkturelle Erholung in eine dauerhafte Aufwärtsbewegung mit steigender Beschäftigungsintensität einmündet.

Und drittens ist festzuhalten, daß die Geldpolitik im Eurosystem weder der zyklischen Erholung noch einer dauerhaften, nachhaltigen Aufwärtsbewegung im Wege steht.

Aus konjunkturanalytischer Sicht lassen Sie mich hervorheben, daß wir nun in Deutschland schon den dritten Anlauf für eine zyklische Aufwärtsbewegung in den 90er Jahren haben. Die 90er Jahre sind ja aus dieser Sicht zumindest gekennzeichnet gewesen durch ein „stop and go“, was sich auch in der Wachstumsrate ausgewirkt hat, die insgesamt mit 1 ½ % im Jahresdurchschnitt vergleichsweise gering gewesen ist.

Nunmehr ist aber die Ausgangslage für mehr Wachstum durchaus günstig. Statt düsterer Szenarien, die noch in den ersten Monaten dieses Jahres vorherrschten, haben sich die Perspektiven doch erheblich aufgehellt. Die Weltwirtschaft hat wieder Tritt gefaßt. Der kontraktive Einfluß, der von den Schocks der sog. emerging markets ausgegangen war, ist in den Hintergrund getreten. Und vor allem wirkt die amerikanische Wirtschaft weiterhin als eine Konjunkturlokomotive.

So ist es kein Wunder, daß in diesem Zusammenhang viele Prognosen, auch internationaler Organisationen, nach oben korrigiert worden sind.

Wir sollten bei all dem freilich die Risikofaktoren nicht übersehen. Die Lage in Japan ist weiterhin unsicher. In Südostasien sind sowohl im Finanzsektor als auch im Unternehmenssektor weiterhin Restrukturierungen erforderlich. Wir müssen auf die globalen Leistungsbilanzungleichgewichte hinweisen und nicht zuletzt auch den kräftigen Anstieg der Ölpreise in Rechnung stellen. Ebenso sollten wir auch den starken Vermögenspreisanstieg in den USA nicht vernachlässigen.

Trotz all dieser Risiken und Unsicherheiten kann man festhalten, daß das Jahr 2000 wahrscheinlich durch eine, wenn Sie so wollen, zweifache Konvergenz gekennzeichnet sein wird. Erstens werden wir eine Konvergenz der Wachstumsraten in der Triade USA – Japan – Euro-Gebiet haben. Sie wissen, daß wir keine Prognosen veröffentlichen, und deswegen möchte ich mich in diesem Zusammenhang an Herrn Duisenberg anlehnen, der dieser Tage gesagt hat, daß für

das laufende Jahr im Euro-Gebiet mit einem Wirtschaftswachstum von 2 % und für die beiden kommenden Jahre mit Wachstumsraten von etwa 3 % zu rechnen ist.

Zu vermuten ist, daß wir eine Konvergenz der Wachstumsraten innerhalb der Triade, aber auch eine Konvergenz der Wachstumsraten innerhalb der Europäischen Währungsunion haben werden, was nicht zuletzt daran liegt, daß der bisherige Nachzügler Deutschland aufholt. In diesem Aufholprozeß sehen wir durchaus unsere These bekräftigt, die wir schon zu Beginn dieses Jahres in der Bundesbank hatten, daß wir uns einer Wachstumsdelle gegenübersehen. Wir meinen, daß die Zahlen für das dritte Quartal des laufenden Jahres mit einer Wachstumsrate von 0,7 % gegenüber dem zweiten Quartal doch belegen, daß wir uns aus dieser Wachstumsdelle heraus bewegen. Und es ist klar erkennbar, daß der Rückenwind für die deutsche Konjunktur vor allem von den Exporten kommt, mit einer verbesserten Weltkonjunktur, aber auch einer verbesserten preislichen Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft.

Nun wäre es freilich nicht richtig, allein auf diese außenwirtschaftliche Komponente zu sehen. Wir sehen auch, daß das Inlandsgeschäft sich wieder belebt hat, freilich noch nicht so breit fundiert, wie wir das für die kommenden Jahre erwarten. Bemerkenswert ist, daß die Ausrüstungsinvestitionen von den vorausgegangenen negativen außenwirtschaftlichen Störeinflüssen relativ wenig betroffen waren. Wir meinen, daß mit verbesserten Nachfrageperspektiven und weiterhin relativ niedrigen Zinsen auch die Perspektiven für die Ausrüstungsinvestitionen gut sind.

Was die Bauwirtschaft betrifft, muß man leider nach wie vor feststellen, daß es sich hier um eine lange Durststrecke handelt. Die Perspektiven bleiben in diesem Bereich bis auf weiteres doch eher bescheiden. Ich betone diesen Aspekt auch deswegen, weil die Bauten am Bruttoinlandsprodukt einen wesentlich höheren Anteil haben als die Ausrüstungsinvestitionen.

Was die Preisentwicklung betrifft, sehen wir uns gegenläufigen Effekten gegenüber. Wir müssen in diesem Zusammenhang die Risiken bei den Ölpreisen sehen. Hier sollten wir vor allem aufpassen, daß aus den Ölpreiseffekten nicht Zweitrundeneffekte entstehen. Bis jetzt können wir, abgesehen von indirekten

Steuererhöhungen, aber einen hausgemachten Preisdruck nicht feststellen. Zumindest kann man sagen, daß er außerordentlich gering ist.

Wir sollten bei dieser Gesamtbetrachtung auch festhalten, daß wir positive angebotsseitige Effekte auf die Preisentwicklung haben. Das Stichwort ist Deregulierung im Bereich Telekommunikation und Elektrizität. Aber auch die Verschärfung des Wettbewerbs im Einzelhandel wirkt in Richtung niedrigerer Preissteigerungsraten. Es ist freilich nicht auszuschließen, daß die Preise in den kommenden Monaten wieder anziehen werden. Insgesamt bin ich aber der Auffassung, daß die deutsche Wirtschaft auch im nächsten Jahr von einer Stabilitätsdividende, wie ich es nennen möchte, profitieren wird. Und wir hoffen sehr, und wir sehen diese Entwicklung auch, daß die konjunkturelle Erholung am Arbeitsmarkt dann nicht vorbeigehen wird, wenn eine Tarifpolitik mit Augenmaß betrieben wird.

Und am Ende vielleicht noch ein ganz kurzes Wort zu den öffentlichen Finanzen: Wenn die Sparprogramme umgesetzt werden, und weiterhin konsolidiert wird, besteht eine sehr gute Chance, daß die Defizitquote gerade im Jahre 2001 auch weiter sinken wird.

Herr Meister, MdD

Ich kann nicht mit dem Schluß beginnen, weil sich die Verhandlung sozusagen in der Blüte befinden, im grundsätzlichen Teil, aber auch im Bereich von detaillierten Vorschriften, was verschiedene Formen des Ratings angeht. Ich möchte zunächst voranschicken, daß sich die deutsche Position in Basel insgesamt gestärkt hat. Das hängt damit zusammen, daß wir in einem gemeinsamen Gespräch mit der Kreditwirtschaft, mit dem BAKred und mit dem BMF doch in wesentlichen Fragen der Revision des Baseler Akkords Einvernehmen erzielt haben. Insbesondere betrifft das die in Aussicht genommenen Regelungen für die Form verschiedener Ratings. Insofern glaube ich, können wir in Basel mit dieser Position besser umgehen, als das vorher der Fall war. Und das ist nicht nur in Basel wichtig, sondern auch in Brüssel.

Es ist völlig unstrittig, daß die dynamische Entwicklung an den Finanzmärkten hier eine Änderung notwendig macht. Dieser Änderung kann und darf sich Europa nicht

entziehen, auch wenn der Ursprung in den USA war. Wenn man sich dieser Änderung verschließen würde, würde nicht nur die Stabilität des Finanzsystems insgesamt berührt, sondern es würde und könnte auch zu unerwünschten Wettbewerbsveränderungen kommen. Ich glaube, das liegt nicht im Interesse Europas. Ich sehe für Europa auch gute Chancen, besondere Umstände der Struktur im Bankenbereich und der Infrastruktur insgesamt in die Verhandlungen einzubringen. Das hängt damit zusammen, daß wir mittlerweile mit den Amerikanern vom Grundsatz her einig sind, daß es alternativ zu den externen Ratings interne Ratingsysteme für die Banken geben wird.

Dieses interne Rating soll so angelegt sein, daß es nicht nur beschränkt ist auf die unmittelbar durch Basel betroffenen Institute, sondern daß es eine sehr breite Anwendung findet. Ich glaube, es liegt in unserem Interesse, daß der Mittelstand und kleine Unternehmen auch künftig ausreichend mit Kredit versorgt werden können. Was die Struktur der Kreditwirtschaft in Deutschland angeht, denke ich, daß wir viele Probleme, die vor Monaten noch erhebliche Besorgnisse in der Kreditwirtschaft ausgelöst haben, dadurch lösen können, daß wir den Verbänden mit ihren Instituten die Teilnahme am internen Kreditrating durch Übernahme von Teilaufgaben beim Ratingprozeß erleichtern werden.

Die Kreditverbände, das gilt sowohl für den Bundesverband deutscher Banken, als auch für öffentlich rechtliche Institute und die Genossenschaften, haben seit Jahren ein System von Daten aufgebaut, um letztlich - vergleichbar mit dem internen Rating die Ausfallwahrscheinlichkeit von bestimmten Krediten von Unternehmen voraussagen und exakter berechnen zu können. Das ist also genau das, was durch das interne Rating erreicht werden soll.

Die Datenbasis ist zwischenzeitlich schon so gut, daß die Verbände letztlich hier bestimmte Arbeiten für ihre Mitgliedsinstitute übernehmen können. Ich kann allerdings noch nicht sagen, ob das für jedes kleine Institut gilt. Das ist eine ganz wichtige Entwicklung, die in dieser Form vor wenigen Monaten noch nicht absehbar war. Unsere Gespräche mit der Kreditwirtschaft zeigen, daß hiermit die Besorgnisse, die bislang geltend gemacht worden sind, weitgehend doch gelöst werden können.

Ein weiterer Punkt, den man herausstellen sollte ist, daß es keine Konkurrenz zwischen externen und internen Ratinggesellschaften geben wird, weil die unterschiedliche Aufgaben haben. Wir begrüßen es als Bundesbank, daß hier externe Ratinggesellschaften entstehen. Ich denke, daß langfristig im Hinblick auf die Veränderung durch den Euro und im Hinblick auf die Veränderung am Kapitalmarkt auch deutsche und europäische Ratingagenturen gute Chancen haben und es keine Konkurrenz zum internen Rating geben wird.

Ein weiterer Punkt, auf den ich hinweisen möchte, ist der sogenannte Supervisory Review Process, d. h. die stärker qualitativ orientierte, individuelle Aufsicht der einzelnen Institute. Wenn man davon ausgeht, daß letztlich viele Institute, also nicht nur die 12 oder 15 Baseler Institute, interne Ratings anwenden dürfen, dann ist es selbstverständlich, daß letztlich alle Institute, die das Kreditrisiko ihrer Klientel unter bestimmten Standards selber bestimmen können, auch entsprechend überprüft werden. Sonst würde eine große Lücke entstehen.

Diese Überprüfung soll und wird durch den sog. Supervisory Review Process stattfinden. Es ist völlig klar, daß zunächst die großen Institute stärker beachtet werden und intensiver geprüft werden müssen, denn da bestünde die Gefahr eines Systemrisikos. Bei vielen kleineren Instituten kann man das in größeren Abständen machen. Die Erleichterung bei der Berechnung des Kreditrisikos muß man also durch eine stärkere individuelle Prüfung auffangen.

In dem Zusammenhang ist häufiger die Frage aufgetaucht, ob die Bankenaufsicht überhaupt in der Lage ist, einen solchen Prüfungsprozess durchzuführen. Ich möchte die Frage mit ja beantworten. Ich glaube, daß die Bundesbank durch ihre Tätigkeit in der Bankenaufsicht in den vergangenen Jahrzehnten, auch was die Form der individuellen Überprüfung angeht, sehr viel Erfahrung gesammelt hat, insbesondere im Zusammenhang mit der Prüfung von Marktrisikomodellen der Banken und im Zusammenhang mit der Prüfung der Mindestanforderungen bei den Handelsgeschäften.

Zum Schluß noch ein Hinweis auf das sog. operationelle Risiko. Wir wissen, daß es im Prinzip Erleichterungen bei der Eigenkapitalunterlegung und bei der Anwendung

der neuen Risikomodelle geben wird. Diese feinere, exaktere Messung lässt natürlich eine Kapitalreduzierung erwarten. Je besser und je genauer die Messung ist, je gesünder das Kreditportfolio ist, desto günstiger wird die Eigenkapitalunterlegung. Auf der anderen Seite wissen wir aber, daß insgesamt die Bankrisiken eher zugenommen haben. Und deswegen ist es natürlich notwendig, daß wir darauf achten, daß insgesamt die Kapitalausstattung der Kreditwirtschaft, und zwar nicht nur in Deutschland, sondern weltweit, nicht reduziert wird.

Das bedeutet, daß wir das, was an Erleichterung möglich ist, individuell überprüfen. Zugleich aber müssen die Risiken welche früher in dem pauschalen Ansatz von 8 % des alten Basler Abkommens enthalten waren, z. B. das Zinsänderungsrisiko, das operationelle Risiko oder rechtliche Risiken, jetzt gesondert berücksichtigt werden. Es gibt hierfür verschiedene Möglichkeiten. Wir bevorzugen eine relativ einfache Methode, auch um keine Doppelarbeiten entstehen zu lassen. Aber das ist noch ein offener Punkt.

Letzte Anmerkung zur Zeitachse. Der Konsultationsprozess wird zum 20. März 2000 abgeschlossen sein. Dann wird es ein 2. Konsultationspapier geben, indem sowohl die Ergebnisse des ersten Konsultationspapiers einfließen, als auch das, was jetzt erarbeitet wird, beispielsweise Details über das interne Rating und über die Berechnung der Kapitalunterlegung für andere Risiken. Dieses 2. Konsultationspapier wird wieder der Kreditwirtschaft zur Verfügung gestellt. Es wird öffentlich und in verschiedenen Arbeitsgruppen beraten und soll dann zum Jahresende 2000 abgeschlossen werden. Das ist sehr ehrgeizig. Ich glaube, man sollte darauf achten, daß Qualität vor Quantität geht, d. h., wir sollten uns nicht unter einen allzu großen Zeitdruck setzen lassen. Wir müssen die Fristen, so wie sie gesetzt sind, zu halten versuchen, aber nicht um jeden Preis. Im Zweifelsfall kann ein Vierteljahr mehr Beratung nützlicher sein, wenn die Ergebnisse entsprechend gut sind.

Nach Verabschiedung und Beratung des 2. Konsultationspapiers würde dann eine weitere Frist von 2-3 Jahren gelten, bis die Regelungen in Kraft treten, so daß hinreichend Vorbereitungszeit für die Kreditwirtschaft bestehen sollte.

Frage:

Herr Präsident Welteke, der Euro-Dollar-Kurs liegt heute bei ungefähr 1,02. Als Wim Duisenberg letzten Donnerstag eine Pressekonferenz abhielt, lag der Kurs knapp über einem Verhältnis von 1:1. Ihr Präsidentenkollege hat in dieser Situation gemeint, daß der Druck auf den Euro auch durch die staatliche Unterstützung des Holzmann-Konzerns zustande gekommen sei. Was halten sie von dieser Einschätzung?

Bundesbankpräsident Welteke:

Also zunächst einmal, kann ich nicht sehen, daß der Präsident das gemeint hätte. Präsident Duisenberg hat auf eine entsprechenden Frage geantwortet: „All I want to say about the recent intervention in Germany is that it does not enhance the image that we want to have of being an increasingly market-driven economy across the euro area.“ Er hat nicht gesagt, daß staatliche Interventionen zur Rettung eines Unternehmens den Eurokurs beeinflusst hätten. Ich glaube auch nicht, daß die Devisenmärkte sich durch ein solch singuläres Ereignis beeinflussen lassen. Im übrigen lag der größte Teil des Rückganges des Eurokurses vor der Lösung der Holzmann-Krise.

Wichtigste Ursache für die Wechselkursentwicklung sind die Erwartungen. Zur Zeit besteht die Situation, daß in den USA die konjunkturelle Entwicklung noch deutlich besser verläuft, als das im Euroland der Fall ist. Sie können davon ausgehen, daß bei der erwarteten Annäherung der Konjunkturverläufe zwischen den USA und Europa das bestehende Aufwertungspotential des Euro dann auch realisiert wird.

Frage:

Natürlich hat Herr Duisenberg sehr differenziert argumentiert. Aber insgesamt waren Beobachter sich einig, daß er mit seiner Aussage deutlich machen wollte, daß er gegen ein solches Vorgehen ist und daß dies auch schlecht für den Euro ist. Sind Sie auch der Meinung, daß solche Vorgänge für den Druck auf den Euro mitentscheidend sind?

Bundesbankpräsident Welteke:

Wenn man solche Einzelereignisse bewertet, kann es auch zu unterschiedlichen Schlußfolgerungen kommen. Ich habe mir gerade gestern erzählen lassen, wie auch die amerikanische Regierung schon einmal mit viel Geld den Chrysler-Konzern vor dem Konkurs gerettet hat. Damals hat niemand Wechselkurskonsequenzen daraus ersehen können. Ich glaube nicht, daß solche Einzelereignisse Einfluß auf die Wechselkurse haben.

Frage:

Sie haben die Einigkeit im EZB-Rat betont. Nun hat Herr Duisenberg gesagt, das gedämpfte Wachstum in Deutschland würde die gesamte Entwicklung im Euroland behindern. Ist über dieses Thema in der letzten EZB-Ratssitzung kontrovers diskutiert worden?

Bundesbankvizepräsident Stark:

Es ist in keiner Weise kontrovers über Deutschland diskutiert worden. Insoweit kann ich mich auf das beziehen, was Herr Remsperger bereits gesagt hat, und von dem ich auch glaube, daß es die Meinung der Europäischen Zentralbank ist: Wir werden eine Aufwärtsbewegung im 2. Halbjahr mit der Perspektive haben, daß sich diese Aufwärtsbewegung im Jahr 2000 und darüber hinaus fortsetzt. Dies ist auch die Einschätzung der EZB.

Frage:

Die Entwicklung des Eurokurses läßt in breiten Bevölkerungsschichten erhebliche Befürchtungen entstehen. Sie, Herr Welteke, haben bereits als Landeszentralbankpräsident gesagt: Eine der Aufgaben der Bundesbank ist es, zu vermitteln, was u.a. an den Märkten geschieht. Meinen Sie, daß es im Umgang mit der Erklärung des Eurokurses Versäumnisse gegeben hat, oder würden Sie sagen, daß man von Seiten der Verantwortlichen mit dieser Problematik behutsam genug umgegangen ist?

Bundesbankpräsident Welteke:

Ich würde sagen, man hat nie etwas so gut gemacht, daß man es nicht noch besser machen kann. Herr Duisenberg hat bereits weit vor der letzten Pressekonferenz in

mehreren Reden und in mehreren Interviews darauf hingewiesen, daß die Außenwertentwicklung des Euro vor allen Dingen ein psychologisches Vertrauensproblem darstellt. Es hat ja bereits in der 1. Hälfte dieses Jahres den Rückgang des Euro im Außenwert gegeben, und es gab damals schon die Erwartung, daß sich eine Parität zum Dollar einstellen würde, was schließlich nicht passierte.

Damals beklagte man sich darüber, daß die Außenwertentwicklung von den Mitgliedern des EZB-Rates sehr unterschiedlich interpretiert wurde. Seit dem Sommer können sie feststellen, daß die Mitglieder des EZB-Rates eine einheitliche Position abgeben, die da lautet: Die interne Stabilität ist das Ziel der Geldpolitik. Der Außenwert wird insoweit berücksichtigt, als er die interne Stabilität bei bestimmten Entwicklungen beeinträchtigen kann. Eine Preisniveaustabilität im Inneren wird sich dann auch in einem starken und stabilen Außenwert niederschlagen.

Klar ist, daß das wirtschaftliche Wachstum im Euroraum größer wäre, wenn die deutsche Wachstumsrate höher läge. Dann hätte vermutlich auch der Euro ein größeres Potential. Denn mit dem großen Anteil der deutschen Wirtschaft am Gesamtanteil des BIP des Euroraums tragen wir für die makroökonomische Datenentwicklung im Eurogebiet natürlich eine größere Verantwortung als kleine Länder.

Frage:

Wie groß schätzen Sie in bezug auf die Neustrukturierung der Bundesbank die Wahrscheinlichkeit ein, daß aus diesen beiden Modellen, die im Gespräch sind, möglicherweise ein drittes Model entsteht, und wie könnte das eventuell aussehen?

Bundesbankpräsident Welteke

Ich bin ziemlich sicher, daß weder die Option 1 noch die Option 2 im Verhältnis 1:1 im Gesetzgebungsverfahren umgesetzt werden. Dazu haben wir die einzelnen Modelle auch nicht detailliert genug ausgearbeitet. Ob noch eine weitere Alternative zur Diskussion gestellt wird, vermag ich nicht zu sagen. Es wird sicher im nächsten Frühjahr noch einen spannenden Diskussionsprozeß über die Bundesbankstruktur geben.

Frage

In einem Interview mit dem Wall Street Journal hat sich Herr Duisenberg ganz eindeutig gegen Interventionen von Seiten der deutschen Regierung wie im Fall Holzmann ausgesprochen. Meinen Sie, er möchte diese Aussage jetzt wieder zurücknehmen?

Bundesbankpräsident Welteke

Der letzte Satz der Pressekonferenz von letzter Woche lautete „What ever I may say to the German government, I would rather say to the German government directly.“ So ähnlich halte ich das auch. Diese Frage müssen Sie ihm selber stellen. Man kann über diese Aspekte sehr lang und kontrovers diskutieren. Aber es ist nicht die Aufgabe des Bundesbankpräsidenten oder der Mitglieder des Direktoriums, politische Entscheidungen und Äußerungen der Bundesregierung irgendwie zu bewerten oder in sie Motive hinein zu interpretieren. Deshalb müssen Sie es bei der Antwort belassen, die ich Ihnen bereits gegeben habe: Diese Entscheidung hatte nach meiner Auffassung keinen wesentlichen Einfluß auf die Wechselkursentwicklung. Wenn überhaupt, dann gab es lediglich marginale und ganz kurzfristige Reaktionen. Für die Trendentwicklung ist das unerheblich, und es lohnt auch nicht, dem weiter nachzugehen.

Frage

Belastet das Beibehalten der „Zwei-Säulen-Strategie“ nicht das Vertrauen in den Euro? Schließlich enthält diese Strategie ein Element der Beliebigkeit.

Bundesbankpräsident Welteke

Wenn man die Zinsspreads zwischen den Vereinigten Staaten und dem Eurosystem betrachtet, läßt sich durchaus ein Vertrauen in die EZB-Politik feststellen. Sicherlich kann man lange über diese Strategie diskutieren. Aber ich glaube, sie hat sich deutlich bewährt. Das Eurosystem sollte diese neue Strategie nicht aufgrund von gelegentlicher Kritik oder anderen strategischen Vorstellungen aufgeben. Das Eurosystem darf nicht flatterhaft auf jede geäußerte Position reagieren. Im übrigen bin ich sicher, diese Diskussion wird im Laufe der Zeit nachlassen.

Frage

Was halten Sie vom neuen informellen G20 Forum, welches sich in Kürze erstmals in Berlin treffen wird? Sollen die G7 dafür abgeschafft werden?

Bundesbankpräsident Welteke

Ich sehe mit etwas Besorgnis, daß die Zahl der Gremien, die sich mit internationalen Finanzmarktfragen befassen, zunimmt. Dagegen scheint mir die Zahl der Entscheidungen, die Implementierung von Vorschlägen und die Kontrolle der Einhaltung von eingeführten Regelungen eher abzunehmen. Das ist meine ganz private Meinung.

Im übrigen habe ich nicht dafür plädiert, die G7 abzuschaffen. Ich habe lediglich zur Diskussion gestellt, wie neue Gremien in die bestehende internationale Zusammenarbeit eingefügt werden können, um unnötige Doppelarbeit zu vermeiden und die Effizienz der Zusammenarbeit zu stärken.

Die G20 haben sicherlich eine ganz andere Aufgabenstellung als das bei den G7 der Fall ist, nämlich die Diskussion der Industrieländer mit den wichtigsten Emerging Countries. Es mag sich durchaus bewähren, daß jetzt in einem neuen informellen Rahmen wie den G20 ein Erfahrungs- und Informationsaustausch stattfindet.

Herr Andrew Crockett wird übrigens in Berlin auch dabei sein, um die Arbeiten des Financial Stability Forums darzustellen.

Frage

Wie sind Ihre Äußerungen zur Strukturreform der Bundesbank aufgenommen worden?

Bundesbankpräsident Welteke

Ich habe weder freundliche noch unfreundliche Reaktionen bekommen. Ich kann nur feststellen, daß es sehr hilfreich ist, über die Vorschläge des Zentralbankrates zur Strukturreform der Deutschen Bundesbank möglichst viel Sachinformationen zu vermitteln, damit der Gesetzgeber zu einer möglichst sachgerechten Entscheidung kommt. Diese Erfahrung mache ich zur Zeit auch bei meinen Antrittsbesuchen bei

den Ministerpräsidenten der Länder. Sie sind sehr froh, daß ihnen die Zusammenhänge über die Notwendigkeit der Strukturreform der Bundesbank dargestellt werden.

Frage

Fühlt sich der Bundesbankpräsident im EZB-Rat an die Empfehlungen und Beratungsergebnisse aus dem deutschen Zentralbankrat gebunden?

Bundesbankpräsident Welteke

Er ist und fühlt sich nicht daran gebunden. Das ergibt sich aus dem Maastricht-Vertrag und aus dem Bundesbankgesetz. Der Bundesbankpräsident ist in seiner Eigenschaft als Mitglied des EZB-Rats von Weisungen frei. Er hat dort unabhängig zu entscheiden.

Aber als Mitglied im EZB-Rat erhält der Bundesbankpräsident vom Zentralbankrat der Deutschen Bundesbank Ratschläge für seine Entscheidung im EZB-Rat. Der deutsche Zentralbankrat ist deshalb auch nicht überflüssig geworden. Wir hatten heute 12 Tagesordnungspunkte und unter Verschiedenes haben wir noch 4 bis 5 weitere Punkte diskutiert. Wir waren in der Vergangenheit auch nicht nur für die geldpolitischen Entscheidungen verantwortlich. Der Zentralbankrat ist auch für die Führung der Deutschen Bundesbank verantwortlich und da gibt es jede Menge zu tun.

Frage

Hat der EZB-Rat seiner Zinsentscheidung im November tatsächlich unabhängig getroffen? Ist er nicht lediglich den Finanzmärkten gefolgt?

Bundesbankpräsident Welteke

Nein, das war nicht der Fall. Es war seit dem Sommer Teil der geldpolitischen Strategie der EZB, die Finanzmärkte und die Öffentlichkeit darauf vorzubereiten, daß sich die Datenlage nach der Zinsentscheidung vom 8. April deutlich verändert hatte. Die Rezessions- und Deflationsgefahren, die damals zum Teil gesehen wurden, hatten sich verflüchtigt. Deshalb gab es ab dem Sommer Hinweise, daß die EZB unter bestimmten Umständen eine Zinsentscheidung treffen würde. Diese Umstände

waren dann am 4. November eingetreten. Die Finanzmärkte hatten sich darauf eingestellt und die Zinsentscheidung teilweise vorweggenommen.

Frage

Wie hoch wird der Gewinn der Bundesbank 1999 etwa sein?

Bundesbankpräsident Welteke

Dies ist natürlich zum jetzigen Zeitpunkt nicht exakt zu beantworten. Die Gewinnausschüttung lag 1997 bei 24 Mrd. DM. 1998 betrug sie 16 Mrd. DM. Für das Jahr 1999 wird sie deutlich unter diesen Ergebnissen bleiben, weil wir niedrigere Zinsen haben als in der Vergangenheit und weil die Mindestreserven der Banken jetzt verzinst werden. Den Jahresabschluß werden wir zu gegebener Zeit vorstellen.

Frage

Deutschland wird als Nachzügler im Wachstumstempo bezeichnet. Wo liegen die Gründe?

Bundesbankpräsident Welteke

Wir müssen berücksichtigen, daß die Bundesrepublik Deutschland seit der deutschen Einheit 1990 vom Konjunkturzyklus in anderen Ländern Europas abweicht. Betrachten Sie etwa die Entwicklung im Bausektor zwischen Frankreich und Deutschland. Wir hatten Anfang der neunziger Jahre durch die deutsche Einheit ein gigantisches Konjunkturprogramm in Deutschland. Das muß erst noch auslaufen. Die konjunkturelle Entwicklung wird sich sicherlich weiter angleichen.

Natürlich bedarf es auch einer Reihe von Strukturreformen in Deutschland, um die Wachstumsraten zu erhöhen. Darauf weist die Bundesbank immer wieder hin.

Prof. Dr. Remsperger, MdD

Ich habe Deutschland nur in der Vergangenheitsbetrachtung als Nachzügler bezeichnet. Die deutsche Wirtschaft wird aus sehr unterschiedlichen Gründen einen Aufholprozeß haben. Zu einer nachhaltigen Aufwärtsbewegung gehören aber die erwähnten Strukturreformen.

Frage

Im Monatsbericht der EZB werden die künftigen Preisrisiken stärker betont, als Sie dies eben getan haben. Gibt es eine unterschiedliche Sichtweise der Bundesbank?

Prof. Dr. Remsperger, MdD

Ich habe mich auf die Situation in Deutschland konzentriert und dabei die gegenläufigen Entwicklungen bei den Preisen herausgestellt. Wir sehen den Einfluß der Ölpreise, aber auch dämpfende Effekte auf die Preisentwicklung. Allerdings ist in den kommenden Monaten mit höheren Preissteigerungsraten zu rechnen. Das hängt auch mit Basiseffekten in den nächsten Monaten zusammen.

Eine unterschiedliche Einschätzung der Bundesbank gibt es nicht.

Frage

Gibt es eine einheitliche Auffassung in der Bundesbank zum „internen Rating“?

Herr Meister, MdD

Es gibt eine einheitliche Auffassung in der Bundesbank. Diese hängt allerdings vom Ergebnis des Baseler Prozesses ab. Wenn es tatsächlich eine sehr breite Anwendung des internen Rating der Banken gibt, wird die Bundesbank keine eigenen „Bonitätsurteile“ anbieten.

Sollte sich der Baseler Prozeß allerdings wider Erwarten in eine völlig andere Richtung bewegen, dann werden wir diese Position noch einmal überdenken. Aus heutiger Sicht wird dies aber wohl nicht der Fall sein.

Frage

Führt die Beibehaltung des Referenzwertes von 4½ Prozent nicht dazu, daß die Liquiditätsausstattung der Wirtschaft im nächsten Jahr zu reichlich ist? Bei einem mittelfristigen Referenzwert von 4½ Prozent müßte doch das Überschießen der Geldmenge in diesem Jahr berücksichtigt werden.

Prof. Dr. Remsperger, MdD

Sicherlich sind die 4 ½ % für das laufende Jahr etwas anders zu bewerten als die 4 ½ % für das kommende Jahr. Der EZB-Rat hat betont, daß er die großzügige Liquiditätsversorgung aus dem Jahre 1999 im Auge behalten wird.

Die Ableitung des Referenzwertes beruht auf mittelfristigen Annahmen hinsichtlich der Wachstumsrate des realen BIP und der Entwicklung der Umlaufgeschwindigkeit von M3. Hierbei hat es keine Änderung der Einschätzung im Vergleich zum Vorjahr gegeben.

Frage

Inwieweit konnte die Deutsche Bundesbank ihr Gewicht als größte Notenbank des Eurosystems in die geldpolitischen Entscheidungen einbringen? Welche Bilanz ziehen Sie nach einem Jahr Euro?

Bundesbankpräsident Welteke

Sicherlich müssen wir uns in der Bundesbank, im Direktorium und auch im Zentralbankrat noch in gewisser Weise daran gewöhnen, daß geldpolitische Fragen jetzt nicht mehr vom deutschen Zentralbankrat getroffen werden. Jetzt werden diese Entscheidungen im EZB-Rat getroffen, in dem die Stimme der Bundesbank z. B. das gleiche Gewicht hat wie die Stimme der Notenbank von Österreich oder von Luxemburg. Das ist ein gewisser Anpassungsprozeß.

Wenn Sie sich die Struktur der Europäischen Zentralbank, ihre Instrumente und ihre geldpolitische Strategie anschauen, werden Sie feststellen, daß in vielen Fällen die Erfahrungen der Deutschen Bundesbank hier eingegangen sind. Das ist eben auch ein Beleg dafür, daß die Bundesbank mit ihren Mitarbeitern in den Gremien, die ich eingangs erwähnt habe, nachdrücklich Einfluß nehmen kann.

Frage

Wie optimistisch sehen Sie ins nächste Jahrhundert?

Bundesbankpräsident Welteke

Blickt man auf das zu Ende gehende Jahrhundert, so fällt auf, daß es gerade in der ersten Hälfte aus nationalistischem Interesse sehr viel Elend gegeben hat. Die Tatsache, daß wir es geschafft haben, mit der Vergemeinschaftung der Geldpolitik einen wesentlichen machtpolitischen Faktor in eine gemeinsame supranationale Hand zu legen, läßt mich optimistisch ins nächste Jahrhundert blicken.